

Wd  
2224



12.



Wd  
3224

glücklich vollzogenen hohen Vermählung

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

S E N N N

Christian Friedrich

Carl Alexanders,

Markgrafen zu Brandenburg,

Herzogs in Preussen, zu Schlesien, Magdeburg, Stettin, Pommern, der  
Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Erforsen, Burggrafen zu Nürnberg,  
Fürstens zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Raseburg, Grafens  
zu Glas, Hohenzollern und Schwerin, Herrn der Lande Rostock und Stargardt,  
Grafens zu Sayn und Wittgenstein, Herrn zu  
Limburg, &c. &c.

Ihro Römisch-Kays. und Königl. Majest. in Ungarn und Böhmeim, wie auch des Hochlöbl. Fränkischen  
Kraises Hochbestallten Generalmajors, und Obristen resp. über ein Cuirasier- und Dragonerregi-  
ment, wie auch des Königl. Preussl. Schwarzen Adlerordens Ritters,

Mit Der

Durchlauchtigsten Fürstinn und Frauen,

Prinzessin

Friederiken Carolinen,

Gebornen Herzoginn zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgräfinn in Thüringen,  
Markgräfinn in Meissen, Gefürsteten Gräfinn zu Henneberg, Gräfinn zu der  
Marc und Ravensberg, Frauen zu Ravensstein, &c. &c.

Sollten mit einer

öffentlichen Glückwünschungsrede

auf den 25ten des Novembermonats 1754.

Ihre unterthänigste Ehrfurcht bezeugen

und zur Anbörung derselbigen hiermit einladen

des Hochfürstl. academischen Gymnasii Casimiriani

Director

und sämtliche Professores.

Eoburg, druckt Georg Otto, Herzogl. Sächsl. privileg. Hofbuchdrucker.



Am 17ten Junii 1708

Wir haben dem Herrn ...  
I. H. I. D. E.

**Herrn ...  
Herrn ...**

Wir haben dem Herrn ...  
I. H. I. D. E.

Am 17ten Junii 1708

**Herrn ...  
Herrn ...**

Wir haben dem Herrn ...  
I. H. I. D. E.

Wir haben dem Herrn ...



Wir haben dem Herrn ...  
I. H. I. D. E.

Am 17ten Junii 1708

Der  
irdische Segen der Gottseligkeit;

Oder:

Die wahren Ursachen, warum zur Zeit des alten  
Bundes der zeitliche Segen und Fluch eine unausbleibliche  
Folge der Gottseligkeit und der Unchulosigkeit  
gewesen sey?

**D**ie Haushaltungen sind sehr unterschieden, welche die Weisheit Gottes von dem ersten Anfange der Welt her bis auf unsere Zeiten unter uns Menschen geführt hat; und man muß diesen Unterschied wissen, wenn man nicht allenthalben in der Schrift anstößt, die großen Vollkommenheiten der Gnade und Liebe, der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes in starke Zweifel ziehen, seinen Verstand über die wunderbaren Wege der göttlichen Vorsehung verwirren und sein ohnedem verzagtes Herz in tausend Kummer stürzen will, der den am ersten überfällt, welcher sich die wahren Ursachen dieses so wundervollen Unterschiedes nicht sattfam bekannt gemacht hat. Nirgends ist dieser Unterschied mehr beobachtet und zu keiner Zeit öfterer wahrgenommen worden, als in dem Weltalter des Volkes Gottes, so lange dasselbige unter dem Gesetze gelebet hat; und wer einen Schlüssel haben will, um damit das Verständniß der meisten Begebenheiten, die dieses Volk betroffen und zum Ruhm der Welt gemacht haben, auszulösen, der findet ihn an dieser großen Wahrheit: Gleichwie zur Zeit des neuen Testaments die zeitliche Glückseligkeit und ein irdischer Segen keine allgemeine und gewisse Belohnung, sondern nur die Nebenabsicht der Gottseligkeit und der christlichen Tugenden ist: Also war im Gegentheile unter dem Zeitlaufe des alten Bundes dieses zeitliche Glück und dieser irdische Segen eine solche gewisse und allgemeine Belohnung des Gehorsams und der genauen Beobachtung des göttlichen Gesetzes, daß diese Haushaltungsart mit unter den Kennzeichen stehet, welche die Gesetze und Veranstellungen des alten Bundes von den Gesetzen und Verordnungen des neuen Testaments unterscheiden. Man wird Beweis zu diesem Satze fordern; und hier ist derselbige auf eine gedoppelte Art. Einmal: wie er den ganzen Staat der jüdischen Kirche überhaupt angehet; und zweyten: wie er eben diesen Satz von allen und jeden Gliedern, die Bürger und Unterthanen dieses Staats gewesen sind, insonderheit erhärten kann. Zu der ersten Gattung gehöret insonderheit das ganze acht und zwanzigste Capitel des fünften Buchs Moses, welches gleichsam ein Segens- und Fluchregister aller dereremigen zeitlichen Wohlthaten und schweren Plagen in sich begreift, die auf den Gehorsam oder Ungehorsam des jüdischen Volks warteten. In den vorhergehenden Hauptstücken des ganzen Buchs stehen die Verordnungen und Gesetze selbst, die den jüdischen Staat einrichten sollten; und in diesem Capitel, das uns iso zum Beweisthume unsers Satzes dienet, stehen zuerst lauter Verheißungen zum zeitlichen Segen, den sich die Jüden gewiß versprechen könten, wenn

wenn sie ihr Leben nach der Richtschnur der göttlichen Gesetze einrichten würden; und hernach auch lauter schwere Drängungen und erschreckliche Flüche, deren unerträgliche Last auf diesen großen Staatskörper fallen würde, wenn sie die Gesetze des HERRN übertreten würden. Dort steht Ueberfluß an aller zeitlichen Glückseligkeit, Friede und Bönne in und außerhalb ihren Mauern und Grenzen, und alle Annehmlichkeiten des Wohlstandes, die nur jemals der Wunsch eines Menschen seyn können, der die Lust und Freude dieses gegenwärtigen Lebens sucht; hier aber wird ihnen mit Mangel, Armuth und Dürftigkeit, mit Sterben und der Jammerdrüse aller pestilentialischen Seuchen, mit Kriege und Ueberwältigungen von den allergrausamsten Feinden, und überhaupt mit allen Gattungen von Widerwärtigkeiten gedrohet, die einem Volke seinen gänzlichen Untergang und den gewissen Tod aller zeitlichen Glückseligkeit verursachen können. Suchen wir mehr Beweise, daß zeitlicher Segen die gewisse Belohnung der Tugend des jüdischen Staats gewesen, so lange derselbe dem Gesetze des HERRN einen willigen Gehorsam geleistet, zeitlicher Fluch und Unsegen aber der unausbleibliche und geschwinde Erfolg ihres Ungehorsams, so bald sie nur die Gebote des HERRN übertreten und ihnen das Gesetz ihres eigenen verderbten Fleisches entgegen gesetzt haben?

Wenn sich der ganze Leib gesund, frisch und bey gutem Wohlstande befindet: so ist es eine unnütze Mühe, nach dem Wohlbestinden eines jeden Gliedes insonderheit zu fragen; und wenn der ganze Staatskörper an seinem willigen Gehorsam gegen das Gesetz des HERRN eine reiche Segensquelle hat, auf der lauter Glück und Heil auf denselbigen fließet: so muß auch ein jedes Glied, aus welchem diese große Gesellschaft zusammen gesetzt ist, blühen und wachsen. Wir können also der Mühe überhoben seyn, die Unauflöslichkeit des Bandes zu zeigen, welches die zeitliche Belohnung und Bestrafung an den Gehorsam oder Ungehorsam eines jeden Gliedes insonderheit gebunden hat, wenn der Geist Gottes diese Verheißungen und Drohungen nicht fast noch nachdrücklicher und lebhafter eingeschärft hätte, als jene sind, welche die ganze Gesellschaft des Volkes Gottes überhaupt angehen. Wir wollen dieses mit einigen Exempeln mehr aufklären. Der weise Salomo weihet 2 Chron. 6. v. 26. seq. das Haus, das er dem HERRN zum Sitz und zur Wohnung der Ehre Gottes aufgebauet hatte, mit einem Gebete ein, in welchem zwar die vornehmsten Stücke der zeitlichen Glückseligkeit stehen, aber nicht der Geist, der das Herz eines Gläubigen im neuen Testamente belebet und ihn treibet, den geistlichen Gütern den Vorzug über alle irdische Glückseligkeit zu geben und jene zum Hauptgegenstande seiner Gebete zu Gott zu machen. Sein Vater, der König und Prophet David, glaubet nicht anders. Er spricht: Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brodt geben. Ps. 37. v. 25. Man drehe und überseze diese Worte, wie man wolle; Sie werden doch allezeit einen Verstand von sich geben, der sich besser zu den Zeiten des alten Bundes schicket, in welchen ein zeitlicher Wohlstand eine unmittelbare Belohnung der Tugend und der Gottseligkeit war, als zu den Zeiten des neuen Bundes, die auch der frommsten und besten Un-

schuld

Schuld eine Jammerlast von Noth, Dürftigkeit und Elende auflegen, unter der auch das liebste Kind Gottes öfters bis an den Abend seines Lebens, der ihn erst die Last abnimmt, seufzen muß. Andre Stellen, die hieher gehören, als Jes. 30. v. 22. seqq. Cap. 33. v. 15. seq. Amos 4. v. 6. seq. wollen wir igo nicht aussetzen. Wer sie nur mit den Augen überläuft, versteht gleich daraus, daß darinne der Frömmigkeit keine solche geistliche Wohlthaten und Belohnungen ausgesetzt werden, die das Ziel des Glaubens und der Hoffnung der Glieder und Unterthanen des Gnadenreichs Christi sind; sondern nur solche, die zu der Sammlung einer irdischen Glückseligkeit gehören, und die man haben muß, wenn das Leben, das wir auf diesem Erdboden zubringen, ein kurzer Auszug und Inbegriff alles Vergnügens und alles Wohlstandes seyn soll. Wer eine Stelle sucht, die mit der hohen Feyerlichkeit, zu der sich dieser Aussag Zuhörer zusammen bitten soll, mehr Verwandtschaft hat, der findet sie Ps. 112. v. 1. seq. also der Furcht des Herrn, die das wahre Licht und Leben eines gläubigen und gottgeheiligten Herzens ist, ein vierfacher irdischer Segen verheissen wird. Ein unsterblicher Name, der in einer zahlreichen Nachkommenschaft fortlebet; hohe Ehrenstellen und Vorzüge, die unter die Schätze der Welt gehören; langes Leben, Reichthum und Ueberfluß. Wer kennt die Zeiten, die seit der Zukunft Christi ins Fleisch abgelaufen sind, so wenig, daß er aus solchen irdischen Gütern den wesentlichen und unausbleiblichen Schmuck einer evangelischen Gottseligkeit des neuen Bundes zusammen setzen sollte? Gewiß, es müßten in den Büchern, in welchen die christliche Religion verfaßt ist, ganz andere Kennzeichen eines wahren Christen stehen, wenn man darunter auch den ersten Segen, die Menge einer zahlreichen Nachkommenschaft bringen sollte. Wie wenig kamt *quibus* 1 Cor. 7. v. 1. seq. davon Segen in den damaligen Zeiten der Trübsal und Verfolgungen? So viele Beyspiele, die sich zu dem andern Segen aus den damaligen Zeiten, die unter der Haushaltung des Gesetzes gelebet haben, zur Bekräftigung dieses Segens sammeln lassen: So selten sind sie auch in den Zeiten, in welchen das Reich der Gnaden mitten unter den Gesetzen und Verfassungen des Reichs der Vorsehung gepflanzt ist, welches aus weisen Ursachen große Ehre und hohes Glück, oder mit der Schrift Ps. 63. v. 5. seq. zu reden, die Stellen neben den Fürsten des Volks, gemeinlich mehr einer hohen und vornehmen Geburth, als an Leute auscheilet, die ihren niedrigen Staub sonst mit nichts empfehlen und heben können, als mit solchen Eigenschaf ten, die eigentlich der Schmuck eines Himmelsbürgers, nicht aber das Pfand und Siegel einer hohen Ehre und Glückseligkeit sind, die diese Welt zu vergeben hat. Paulus macht 1 Cor. 1. v. 26. seqq. hohe Ehrenstellen und zeitliche Glückseligkeit eben so wenig zu einem unmittelbaren Erfolge eines gottgeheiligten Herzens, oder einer christlichen Gottesfurcht. Die Verwirrungen, in welche die Welt bey einer allgemeinen und unbedingten Erfüllung dieses Segens verfallen müßte, würden nicht abzuzehlen seyn, wenn ein jeder an die Stellen hinauf rücken sollte, die hier dieser Segen einem jeden bey dem ersten Anblicke anzuweisen scheint. Was den dritten Segen anbetriß, so darf man nur etliche hundert Jahre diesen Zeitraum, in dem David schreibt, näher an die Zeiten des Anbruchs des Evangelii fortrücken, so hat die Welt ganz andre Gedanken über die Belohnung der Gottseligkeit. Man sehe zum

zum Exempel den Verfasser des Buchs der Weisheit Cap. 4. v. 7, 14. und den Propheten Jesaias Cap. 57. v. 1, 2. nach. Und wer endlich den vierten Segen zu einer allgemeinen Nichtschmür machen wollte, nach der alle Gläubige und Gerechte zu allen und jeden Zeiten müßten abgemessen werden, der hüte sich, daß er damit der wesentlichen Heiligkeit und vollkommensten Gerechtigkeit unsers glorwürdigsten Heylandes selbst nicht zu nahe trete, der in den Tagen seines Fleisches nicht einmal so viel hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte. Luc. 9. v. 58.

Dis ist der Unterschied zwischen den Wohlthaten und Belohnungen, welche die Gnade Gottes in dem alten und neuen Testamente der Frömmigkeit ausgetheilet hat; Und dis der Beweis, den wir bisher für denselben geführt haben. Wir haben darbey die Stellen aus dem neuen Testamente ausgelassen, weil sie niemanden, der dieses heilige Buch mit Aufmerksamkeit gelesen hat, unbekannt seyn können. Uebrigens wollte ich, wenn ich dis im Vorbeygehen erinnern darf, überhaupt wünschen, die Sittenrichter und Lehrer der Gottseligkeit machten etwas mehr aus diesem Unterschiede, als man in verschiedenen ihrer Bücher findet. Nichts ist hier leichter, als tausend Zweifel und Verwirrung über die Weisheit, Gerechtigkeit und Gürtigkeit Gottes, wenn diese Zeiten nicht auf das sorgfältigste aneinander geleet werden. Einfältige und blödsichtige Seelen, die sonst nichts, als die ersten Anfangsgründe der christlichen Religion gelernt haben, und nicht weiter sehen, als der Creiß geht, den die irdischen Sorgen und Mühseligkeiten um sie gezogen haben, fallen leicht auf schwermüthige Gedanken und Mißtrauen auf die Vaterthreue ihres Gottes und auf die Gewisheit ihres Glaubens und ihrer Seligkeit, wenn sie in dem alten Testamente die Gott den Frommen ausgeset hat, und dennoch auf ihrer Pilgrimschaft mit Armuth, Kummer, Elend und tausend Nöthen ringen, und unter der Last dieser Erden fast erliegen müssen. Wäre es denn hier nicht gut und heylsam, die verschiedenen Haushaltungen Gottes etwas genauer zu bestimmen, und die Ursachen etwas bekannter zu machen, die in dem alten Testamente mehr zeitliche, in dem Neuen aber mehr himmlische Glückseligkeit austheilen? Doch ich schweife zu weit aus. Ich will die Gedanken wiederum hiervon zurück nehmen, und an meinen Haupttag setzen. Es ist bewiesen: Die zeitliche Glückseligkeit ist unter einem beträchtlichen Ablaufe des alten Testaments eine unausbleiblich gewisse Belohnung der Frömmigkeit und Gottseligkeit gewesen.

Man darf diesen Sas nicht weiter ausdehnen, als er gehen soll, und ihn nicht aus den Grenzen rücken, in die wir ihn selbst eingeschlossen haben. Dis vergessen alle diejenigen unter den Arminianen und Engelländern, die hier nicht Maß und Ziel zu halten wissen, und aus der Dämmerung des alten Testaments eine völlige Nacht und Finsterniß machen, mithin auch die reinsten und unschuldigsten Wahrheiten mit überflüssigen Zusätzen und Gedichten fränken und verunreinigen. Wir gestehen es, ja wir vertheidigen es so gar mit Gründen, daß die zeitliche Glückseligkeit und ein irdischer Segen in der ersten israelitischen Kirche die erste Hauptbelohnung der Frömmigkeit und Gerechtigkeit des Gesetzes gewesen sey. Aber wir stehen alsobald stille und bleiben zu

zurück, wenn der Arminianer aus dem Wege tritt, und den Glaubigen im alten Testamente, wo ja nicht alle, dennoch eine gewisse und überzeugende Erkenntniß der Unsterblichkeit der Seele, der Auferstehung von den Todten, eines ewigen Lebens, und andrer grossen Wahrheiten mehr, abspricht, ohne deren feste Hoffnung wir unter allen Geschöpfen, die unter dem Monde leben, die allerunglücklichsten wären. Ich schreibe hier keine gelehrte Schrift; Sonst müßte ich diese Beschuldigung mit einer Wolke von Zeugen belegen, die man dieser Ausschweifung mit Recht angeklaget hat. Die Absicht dieser angeschuldigten Männer ist gut und alles Lobes würdig; Aber das Mittel zur Erreichung dieser löblichen Absicht gehöret unter diejenigen, die die gemeine Sprache verwegend und verzweifelt nennen. Wird alles genau geprüft, so sucht man dort denen Deisten, die den Schöpfer und Regierer aller Dinge zu erhöhen denken, wenn sie ihn unter die Niedrigkeit und Schwäche ihrer blödsichtigen Vernunft setzen, mit der einen Hand das Schwerdt zu nehmen, welches man ihnen doch mit der andern durch das gebrauchte Mittel wiederum zustellet. Der Deist schliesset: Die moaische Religion, auf die sich hernach die Christliche gesetzt hat, kann keine wahre Religion seyn, weil sie nichts von der Unsterblichkeit der Seelen lehret, und keine Verheissungen des ewigen Lebens hat. Die arminianische Wiederlegung läßt diesen Grund stehen, ja sie thut noch mehr; Sie sucht ihm sogar eine solche Stärke und Festigkeit zu geben, die ihm noch kein Deist hat verschaffen können, und kehret hernach den Schluß um: Eine Religion, die weder die Unsterblichkeit unsers Geistes, noch auch die Verheissungen eines ewigen Lebens kennet, sich aber dennoch auf eine so wunderbare Art, als die Moaische, erhalten und fortgepflanzt hat, wie muß auch unter einer ganz besondern und außerordentlichen Fürsührung Gottes stehen, und mithin auch wahr und göttlich seyn. Aber worzu denn alle Spuren, alle Kräfte und alle Stärke einer außerordentlichen Fürsührung Gottes, wenn sie auch Himmel und Erden, Luft und Meere zum Zeugen nimmt, ja den ganzen Lauf der Natur umkehrt, wenn sie mir darbey eine Religion vorgiebt, die mir das Ende meines Glaubens, das einzige Ziel meiner zuversichtlichen Hoffnung, die einzige Stärkung und Beruhigung in allen meinen Mühseligkeiten, unter welchen wir hier seufzen müssen, ich meyne die Unsterblichkeit meines Geistes und die gewisse Erwartung eines ewigen Lebens aus den Augen rücket, und mir nach dem Schlusse meiner mühseligen Wallfarth sonst nichts gewiß hoffen läßt, als was ein Schlachtwieh auch erwarten kann, das nach der Mästung unter ein scharfes und spiziges Messer geleet wird? Gewiß! dieses Mittel einen Deisten zu widerlegen, kömmt mir eben so weislich und brauchbar vor, als die Kunst dererjenigen, die sich ein bössartiges Fieber mit Gift vertreiben, oder den Kopf an der Mauer zerstoßen, um der Zahnschmerzen los zu werden. Wer lieber ohne Gleichnisse denkt, der merke, daß wir mit dieser Bilderprache so viel sagen wollen, daß unter diesem Mittel der Deist im Ausgange ungleich mehr gewinnt, als verliert, und hier die Arzenei ungleich schädlicher und gefährlicher ist, als die Krankheit selber. Ist es denn unnnützlich oder widersinnig, daß Gott, das so gütige Vaterherz, das die Liebe selber ist, seine beyden Hände auf einmal ausstrecken, und der Frömmigkeit seines Eigenthums mit der einen den zeitlichen und

mit der andern den ewigen Segen zumessen könne? Ist denn nicht, wie Paulus redet, und mit dieser Stelle von den Arminianern selbst auf die Zeiten des alten Bundes gezogen wird, ist denn nicht die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze? Und hat sie denn nicht die Verheißung nicht allein dieses, sondern auch des zukünftigen Lebens? 1 Tim. 4. v. 8. Wozu da Trennung und Scheidung, wo sich die Natur einer Sache noch nicht selber getheilt hat? Und warum soll denn eben den Augen derer der Himmel zugeschlossen werden, die sich hier munter und vergnügt umsehen, die hier mit aufgerichteten und erhabenen Häuptern einhertreten, und an den Schätzen und Glückseligkeiten dieser Erden eine Leiter haben, auf der sich die Unschuld ihrer Frömmigkeit und der rechtmäßige Gebrauch der irdischen Wohlthat ihrem so gütigen Schöpfer immer mehr und mehr nähren kann? Wir sagen noch mehr: Das Herz und die Seele der Religion der Gläubigen, die vor der Zukunft Christi ins Fleisch gelehrt haben, war der Messias; Ja selbst diejenigen, die wir hier bestreiten, setzen mit uns die gewisse Erwartung eines zukünftigen Messias zur Hauptstütze und zum Hauptziele der alten paradiesischen, der patriarchalischen, der mosaischen und jüdischen Religion, die alsobald darnieder fällt, wenn ihr diese Stütze weggezogen und dieses Ziel weggerückt wird. Eben so unlängbar ist auch der Glaube der alten annoch reinen jüdischen Kirche, der kein irdisches, sondern ein bloß geistliches und himmlisches Reich dem Messias zugeschrieben hat. Man reime, wenn man kann, auf der Gegenseite, diese zwey Sätze zusammen, und sehe zu, ob man auch bey der Meynung bleiben könne, in die man sich einmal verliebet hat? Soll der Messias, soll der Herzog und Fürst unsers Lebens etwa gar nichts von Schätzen und Heilsgütern mit sich bringen? Eines solchen Messias *messias unquam in aduentu suo* sollen bloß irdische und vergängliche Schätze die Vorzüge und Vortheile seiner Gaben und Geschenke seyn? So weiß ich nicht, was ich aus der weisen Liebe des himmlischen Vaters machen soll, der seinen allerliebsten Schooskindern an Statt des Brodes des Lebens einen Stein darbietet, und ihren unsterblichen Geist mit Erde und Asche füllet, wenn er Schätze sucht, die die Ewigkeit selbst nicht vertilgen und auslöschen soll. Was ist alle zeitliche Glückseligkeit in Vergleichung der ewigen? Ein leichter Dunst und Nebel, ein Schatten, der, wenn er uns im Traume sättiget und tränket, bey dem Erwachen den Hunger und Durst vermehret und brennender macht; ein herrlicher Glanz, der nur so lange scheint und das Auge ergötzet, als das Spiel der Einbildung ein Licht daran hält; ein flüchtiges und vergängliches Gut, das nur so lange einen wahren Werth behält, als man das Gewicht seines eigenen Herzens daran hängt. Wir liegen hier auf der Erden, wenn wir auch dem Glücke und Vergnügen mitten im Schoosse ruhen, wie in einem Schafe, der uns mit gemahlten und vergänglichen Träumen befristet, die hernach in unsern aufgewachten Augen Reu und Leid, ja Furcht, Angst und Schrecken hinterlassen. Gewiß! der enge Raum der Zeit, den wir mit unserm Leben anfüllen, wenn es auch das köstlichste, das vergnügteste und das glücklichste ist, ist für einen Geist, der zur Unsterblichkeit erschaffen ist, viel zu klein, und wer alle Wünsche seines Herzens in den engen Bezirke der Sterblichkeit einschliesst, oder mit einem arminianischen Israeliten einschließen muß, der macht aus dem anerschaffenen Verlangen

langen seines Geistes ein wildes und unbeständiges Feuer, das sich niemals sättiget, und aus seinem Glauben eine Religion, der es an Geist und Leben fehlt. Auf der andern Seite steht diese Meinung eben so finster und mangelhaft aus. Denn hat der Jude keinen andern Weg zum Himmel, als den der Christe auch geht, und muß er gleicher Weise, wie auch wir durch die Gnade des HERN IESU Christi selig zu werden glauben. Apost. Gesch. 15. v. 11. So muß er auch sein Vertrauen auf einen Mesias setzen, dessen Reich nicht von dieser Welt, sondern von Himmel, und mit himmlischen Gütern ausgerüstet ist. Aber wie kann er denn dieses, wenn er nicht einmal gewiß wissen darf, ob sein von dem Leibe abgeschiedener Geist übrig bleiben werde, oder nicht? Ob die Asche, in welche die Wohnung seines Geistes nach der Auflösung zerfällt, wiederum werde gesammelt und zu einem verklärten Leibe aufgerichtet werden, oder, ob sie unter dem übrigen Staube, aus dem der Leib aufgerichtet ist, ewig werde liegen bleiben müssen? Ob die Wohnungen des Himmels, die uns Christus in unsers Vaters Hause zu einem ewigen Leben zubereitet hat, wirklich vorhanden sind? Oder, ob sie ein Spiel der Einbildungskraft, ein Gedicht eines wahnsinnigen und übersichtigen Kopfes zur Verückung der Einfältigen ausgedonnen hat? Oder soll er endlich des Hauptzweckes seiner Sendung und Erlösung, der ewigen Seligkeit, erwannt können theilhaftig werden, ohne davon Wissenschaft und Erkenntniß zu haben? So macht man aus seinem Glauben einen Traum und angenehmes Nachgesichte, dessen Ursprung und Bedeutung niemand erklären kann; Aus seiner Hoffnung ein schön angemahltes und gefärbtes Bild, dem sonst nichts, als Geiz und Eiden teilt; Und endlich um keinem Geiste eine cartesianische Maschine, die aufährt und niederfällt, ohne es selbst zu wissen. Ja, man vergißt, was Paulus schreibt: Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey; und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Hebr. 11. v. 6. Jedoch, ich vergesse, daß ich mehr eine Einladungs- als eine Streitschrift zu verkertigen habe; Daher nehme die Feder von diesen Gedanken zurück, und setze sie nunmehr lieber an die Ursachen, aus welchen die weiße Güte des Herrn die Gläubigen im alten Testamente mehr mit zeitlicher Glückseligkeit, als die im neuen Testamente gesegnet hat.

Die die Geschichte und Begebenheiten der alten schon längst abgestorbenen Welt untersuchen, trennen sich noch in der Angebung der wahren Ursachen, warum die Weisheit Gottes den beschnittenen Saamen Abrahams auf eine ganz andere Art regieren und auf dieser Welt hat leben lassen, als den übrigen Rest der Völker. Sie trennen sich aber so, daß sie am Ende entweder wiederum zusammen stoßen, oder doch eine so schmale Kluft zwischen sich lassen, die sie leicht überschreiten und zu einander kommen können. Man fragt: Warum führet Gott selbst das Regiment über das Volk, das er aus dem Feuerofen Egyptens geführt hat? Und warum ist es diese Nachkommenschaft des Abrahams ganz alleine, über die eine solche besondere Vorsehung waltet, die ihren Gehorsam und Frömmigkeit alsbald mit zeitlichem Glück und Heyl belohnet, ihre Uebertretungen und Abweichungen aber auf frischer That mit den schleunigsten Strafen heimlichet? Und es antworten uns hierauf die größten und geschicktesten Männer, es liege hierunter die Absicht verborgen, die

E grosse

große Wahrheit von der Einheit des göttlichen Wesens unter der damaligen immer mehr einreißenden Ab- und Vielgötterey zu erhalten. Ich bin sonst zu schüchtern und zu blöde, solchen grossen und weitsehenden Geistern nachzustreifen, wenn sie sich in die entfernteste Tiefe der abgelegentsten Zeiten wagen, und alle Winkel des schon längst vergrabenen Alterthums durchforschen, um uns die Gestalt der alten Zeiten in unserm Gedächtnisse zu erfrischen und gegenwärtig zu machen: Hier aber schäme ich mich bald nicht, etwas dreister zu seyn, und einen Weg für mich zu suchen, der bey ihnen nicht so gebahnet ist. Ich will diesen mit wenigen Worten anzeigen: Die wahren Ursachen, die wir hier suchen, liegen nicht so wohl in der Erhaltung der Einheit des göttlichen Wesens, als vielmehr in der Aufrechthaltung des ächten Begriffs von den göttlichen Eigenschaften und der Vorsehung Gottes, und in der Beschaffenheit der damaligen Zeiten selbst. Wir wollen unsern Beweis hören, und darbey zuerst die gewöhnliche Meynung aus dem Wege räumen. Man giebt die Erhaltung der Einheit Gottes unter der damaligen abgöttischen Welt zur Absicht dieser besondern Haushaltung Gottes an, und vergißt darbey, daß diese so grosse, so natürliche und vernünftige Wahrheit niemals, auch unter der allgeröbsten und dicksten Finsterniß der Ab- und Vielgötterey so weit ist vergessen gewesen, daß zu deren Erhaltung und Erneuerung eine solche außerordentliche Vorsehung und Haushaltung Gottes, als die Jüdische gewesen ist, nöthig gewesen wäre. Die uns angebohrne Wahrheit, daß nur ein allererzögter allerhöchster Gott sey, hat solche tiefe Spuren in einem von Natur wohlgebildeten Verstande gezogen, die keine Zeit, keine Einbildung und Gewohnheit, keine Ab- und Vielgötterey ausretzen und zerschüttern kann: Und wer die Ab- und Vielgötterey übergülden und ver Silberden Götzbilder der alten heydnischen Welt so erklärt, daß darunter der Glaube an die Einheit Gottes gänzlich verlohren geht, der scheint mir eben so schlecht von der Sache unterrichtet zu seyn, als derjenige, der unter uns einem vernünftigen Schüler und Anbeter von Rom vorwerfen wolte, er verwandelte ein altes, vermodertes, bestäubtes und verkautes Holz und Schnitzwerk in einen lebendigen und lebhaften Heiligen, wenn er seine Knie vor dem Bilde des heiligen Ambrosius niederwirft, und damit seinem Herzen und Sinnen ein sichtbareres Denkmahl eines alten Märtyrers verhält. Vielleicht zöge ich igo dieses Gleichniß weiter, und nähme es zur Abbildung des Glaubens der heydnischen abgöttischen Welt, wenn mir hier nicht eine andre Absicht die Feder führte. Wer das Reich der Gelehrsamkeit kennt, sieht ohne mein Erinnern, daß ich diese Stelle von dem Glauben der Heyden an die Einheit Gottes mit einem grossen Vorrath der weltlichen Gelehrsamkeit bereichern könnte, wenn ich nicht unter einer andern Absicht, oder von sonst einer ganz unbekanntem Sache schriebe.

Ist es nun nicht die Einheit Gottes, welche die Veranlassung zu dieser besondern Haushaltung Gottes im alten Testamente gegeben hat; So werden wir besser zurechte kommen, und der hierunter geführten Absicht Gottes näher treten, wenn wir die wahre Ursache darzu in dem Glauben der morgenländischen Welt von den Schutzgeistern suchen, die der allerhöchste Gott dieser Völker nicht nur über ganze Länder und Reiche, sondern auch über alle und jede Personen insonderheit gesetzt hat. Wir müssen uns in dieser Absicht ein deutliches Bild von der Gott-

heit

heit dieser Heyden in unserm Verstande aufstellen. Ein heynrischer, sonderlich ein morgenländischer Gott ist ein grosser König, der ein Volk in den Morgenlanden beherrscher. Er sitzt ganz stille und ruhig im Himmel auf einem hohen Throne, oder er hält sich zwischen den Zwischen oder Winkeln auf, die die zusammengesetzten runden Welten leer lassen, und läßt sich mit ihnen im Kreise herumdrehen und wiegen. Und die Dinge, die unter dem Monde vorgehen, bekümmert er sich selbst unmittelbar gar nicht. Die Menschen sind in seinen Augen elende Würmer und unnützes Ungeziefer, um die sich ein solch hohes und majestätisches Wesen eben so wenig bekümmert, als ein grosser irdischer Potentat nach der Ordnung und Haushaltung fragt, die ein armer Bettler in seiner abgelegenen Leinwühle hält. Könntes ja von ohngefahr, daß er, um sich umzuschauen, herunter auf die Wolken tritt, und einen faulen Blick auf unsern Erdballen wirft, so zieht er doch alsobald diesen nassen Vorhang wiederum zu, wenn er erwann von einem Elenden und Sequalen erblicket wird, der die Hände gegen ihn ausbreitet, und um Hülfe und Erbarmung schreyet. Dafür hat er seine Statthalter, seine Unter- und Halbgötter, seine Schutzgeister und Pflegeengel, welchen er die Aufsicht und Pflege über die Dinge, die unter der Sonne geschehen, unter seiner Oberaufsicht und Oberherrschafft aufgetragen hat. Diese Aufsicht und Besorgung unserer Erde ist für einen Schutzgeist zu viel; es sind ihrer daher nach der Anzahl der Reiche und Landschaften zwey und siebenzig verordnet, und die Stücke und Theile der Erden so unter diese Zahl vertheilt, daß ein jeder sein eigenes Land und Reich zu besorgen, zu regieren und mit *Stofsen und Religion zu versehen hat.* Andre Geister und Schutzengel, die in der Ordnung niedriger stehen, sind dem Behern einzelner Personen zu Aufsehern, Wächtern und Pflegern zugegeben, um sie auf allen ihren Wegen zu begleiten, zu führen und gegen alles Uebel zu schützen. Sie sind an Stärke, Macht, Ehre und Vorzügen ungleich. Und daher kömmt auch, daß ein Land, ein Reich, welches unter der Herrschafft eines mächtigern und herrlichern Schutzgeistes steht, auch Sieg und Vorzug über ein anderes Land erhält, welches ein niedrigerer und schwächerer Geist besorget und in der Pflege hat. Der Schluss ist demnach in der morgenländischen Gottesgelahrtheit richtig: Wer in der Welt Glück, Heyl und Segen hat, der hat auch einen mächtigern und angesehenern Schutzengel zum Begleiter und Beherrscher, der Stärke genug hat, das Ungemach von seinen Pflegekindern abzuhalten, welches ihnen andere Geister erwann zuzufügen gedächten; wer aber in der Welt Noth, Dürftigkeit und Unglück hat, der steht unter der Regierung eines schlechtern und ohnmächtigern Schutzherrn, der ihn gegen das Unrecht nicht schützen kann, das ihm andere stärkere Geister zufügen. Mehr brauchen wir hier von dem Glauben nicht zu wissen, den die Länder, die gegen den Aufgang der Sonnen liegen, von der göttlichen Vorsehung hatten.

Man denke nun vernünftig, was bey diesem Glauben der Heyde, der den Gott Israels für nichts anders, als für eben einen solchen Schutzgott hielt, wohl würde gedacht und geschlossen haben, wenn der allerhöchste Gott sein Volk damals nicht anders geführt hätte, als er es zu unsrer Zeit, das heißt, in den letzten Tagen der Welt führet: Wenn er die Hauptbelohnung und Bestrafung ihrer Frömmigkeit und Missethaten bis auf jenen

jenen großen Gerichtstag ausgesetzt, und hier den Gerechten so wohl, als den Ungerechten, ja jenen oft mehr, als diesen hätte leiden lassen; Wenn er mit einem Worte Belohnungen und Strafen nicht auf frischer That ausgetheilet, und dem gehorsamen und gerechten Israeliten nicht Heyl, Friede, Wohlstand und Sieg über seine Feinde gegeben hätte? Würde und hätte denn der Heyde in diesem Falle anders, als so schliessen können: Der Fürst, der GOTT Israels, der Schutzeist über das jüdische Land, muß einer von den schwachen und ohnmächtigen Schutzeistern seyn, weil er diejenigen, die seiner Pflege anvertrauet sind, nicht wider ihre Feinde schützen kann, unser Schutzeist hingegen ein mächtigerer und größerer Engel, weil wir den Israeliten unter die Füße treten und über ihn siegen; oder: Der Schutzeist, der Engel Israels, muß einer von den ungerechten, von den bösen und unartigen Schutzeisten seyn, weil er den Ungehorsam und die Laster seines ihm untergebenen Volks mit Schutze, Glück, Heyl und Wohlstande becrönet kann? Sind Schlüsse natürlicher, als wie diese? Und sind welche gefährlicher, und der Majestät, der Größe, der Heiligkeit und Gerechtigkeit des allerhöchsten GOTTES schädlicher, als eben auch diese? Und ist wohl ein anderes Mittel, hier die Vollkommenheit der Vorsehung dieses allerhöchsten Wesens zu retten, als eine Haushaltung, eine Regierung seines Volks, die die Tugend auf frischer That belohnet, schützt, sättiget und erhält, das Laster aber eben so schnellig abstrafet und seinem Volke die schädlichen und betrübten Folgen derselbigen erfahren läßt? Wir schreiben kein Gedichte hin. Es sind Wahrheiten, die mit klaren und lauter stießenden Worten in der Schrift stehn, oder durch eine Folge daraus hergeleitet werden, die lauter ~~einander~~ ~~Schaden~~ ~~mit~~ ~~einander~~ ~~verbunden~~ ~~dem~~ ~~was~~ ~~will~~ ~~der~~ ~~mit~~ ~~dem~~ ~~Juden~~ ~~benachbarte~~ ~~Heyde~~ ~~mit~~ ~~der~~ ~~Regul~~ ~~seiner~~ ~~Staats~~ ~~und~~ ~~Kriegs~~ ~~kunst~~? Man kann und darf dieses Volk nicht eher mit Vortheil und unrer einem glücklichen Ausgange angreifen, als bis man erfährt, daß es sich an seinem GOTT versündigt hat; Was kann, sagen wir, der Heyde mit dieser Regul der Klugheit anders meynen, wenn er nicht zum voraus sezet, daß der GOTT Israels alsbald mit dem Stecken des Treibers zuschlage, so bald sein Volk nur aus dem Wege tritt, den seine gottseligen Vorfahren gewandelt sind? Was versteht der Jude mit seinem in der Schrift so oft vorkommenden Geber: GOTT wolle seinen Namen unter den Heyden nicht schänden lassen; Wenn er nicht damit auf den damaligen Glauben der Welt sieht; Wer siegt und glücklich ist, der steht unter der Botmäßigkeit eines mächtigern Fürstens und Schutzeistes; Wer aber unterliegt, der hat einen schlechtern und geringern Schutzeist zum Aufseher und Anführer? Wir wollen die Stellen, die hieher gehören, zum Exempel Num. 14. v. 15. seq. Deut. 9. v. 28. Ezech. 20. v. 14. 2 Reg. 19. v. 1. seqq. Deut. 32. v. 31. seqq. Ezech. 25. v. 8. 36. v. 22. seqq. und viele andre mehr, igo nicht aussetzen, weil sie uns gar zu viel Raum wegnehmen würden. Wer diese Stellen aufschlagen will, der findet darinne Beweis genug zu unser ersten Ursache: GOTT hat sein Volk deswegen alsobald auf frischer That mit zeitlicher Glückseligkeit und Unglücke belohnet und bestrafet, damit sein Name unter den Heyden nicht möchte der Lästerung und Verkleinerung entgegengestellt und den heydnischen Schutzeistern nachgethet werden.

Der übrigen Ursachen dieser wunderbaren Haushaltung Gottes, die in der natürlichen Beschaffenheit des jüdischen Volkes liegen, habe ich schon in dem Buche von der göttlichen Vorsehung in Ansehung der Regierung der Welt p. 186. seqq. 195. seqq. gedacht: Und daher sollen sie hier nur bloß berühren, nicht aber ausgeführt werden. Auch ein mittelmäßiges Nachsinnen wird die Kürze, die mir der enge Raum befiehlt, leicht ersetzen und die Gedanken hinzu fügen können, die zur Vollständigkeit des Schlusses gehören. Nur die grosse Absicht Gottes, die sein Eigenthum von allen übrigen Völkern abgefordert und in besonderer Aussicht, Huth und Weide gehalten hat, nicht aus den Augen gelassen, so wird alles leicht und deutlich seyn. Diese Absicht ist die Verherrlichung und Vertheidigung des grossen Namens, gegen den starken Einbruch der Ab- und Vielgötterey, die den Gott Israels schändete und seine Vorsehung über sein Volk noch unter die schändliche und lächerliche Macht und Regierung der heydnischen Schutzgötter setzte. Aber wie wenig schicken sich denn nun nicht zu der Erreichung dieser Absicht bloß zukünftige und abwesende Belohnungen und Bestrafungen? Und zwar dieses bey einem Volke, das so, wie das Israelitische beschaffen ist? Und wie denn? Ein Volk, das ganz in die Sinnlichkeit eingewickelt und in den Lüsten des Fleisches so versenket ist, daß sich der Verstand gar nicht regen und bis zu einer gewissen Höhe heben kann, von der allein die unsichtbare Grösse unsers majestätischen Gottes kann erblicket werden? Ein Volk, das mit seinen Begierden bloß an der Erde herum kriecht und am äußerlichen hängt, daß alle seine Seelenkräfte dadurch ersticket und sie zur Betrachtung solcher Dinge, die noch weit entfernt und noch zukünftig sind, und die daher bloß das Auge eines hellen und gereinigten Verstandes sieht, gänzlich ungeschickt macht, daß sie nichts anders sehen, hören und fassen können, als was die Sinnlichkeit dem Verstande zugeführt und gegenwärtig gemacht hat? Erfordert denn nun aber nicht eine Vorstellung der Herrlichkeit des alleinigen, unsichtbaren und majestätischen Gottes, die sich erst in jener Welt in ihrem vollen Glanze offenbaren wird, einen Verstand, der seiner mächtig ist, der auch ohne Augen und Ohren sehen und hören kann, der sich von den unreinen Bildern der Sinnlichkeit und Einbildung absondern und Dinge empfinden, denken und schliessen kann, die bloß ein reiner Geist wahrnimmt? Aber wie wenig schickt sich nun zu diesem geistlichen Beschäfte der Sinn des Fleisches eines Juden, der zu düster und zu schwehr ist, sich von der Erde abzuziehen, sich in die Höhe zu schwingen und sich das Bild eines unsichtbaren Gottes und einer unsichtbaren Welt vorzustellen, die kein irdischer Sinn, sondern bloß ein reiner Geist fasset? Was sollte? und was konnte denn nun die weise Liebe Gottes bey diesem sinnlichen und wollüstigen Volke anders thun, als sie mußte solche Mittel brauchen, die stark in die Sinne fallen, und nicht viel Nachsinnen und schlüssmäßige Erkenntniß erfordern, die die Augen und Ohren mit dem Verstande und Herzen zugleich füllen und sogleich und geschwind auf den Grund des Herzens selber dringen, ohne sich durch ein langsames und bedächtigeres Nachsinnen nach und nach einzuarbeiten? Und hierzu diente am besten der grosse ausgestreckte Wunderarm Gottes, der sich fühlen und empfinden läßt; eine donnende Stimme in den Wolken, die Ohren und Herzen zugleich füllet und schrecket; ein brennender Feuereifer, der so bald die Gottlosen verzehret,

zehrt, als sie den Herrn schändeten, der sie erschaffen und geföhret hat, und der nicht wie ein verdeckter Funke unter der Langmuth Gottes lieget, welche an jenem grossen Gerichtstage erst in Feuer und Flammen der Rache ausbricht; Eine scharfe Zuchtruthe, die nicht lange dräuet, sondern sogleich zuschlägt, als nur das ungehorsame Kind des Unglaubens aus der Bahn tritt, die es wandeln soll. Aber eben diese weise Absicht erfordert auf der andern Seite auch eine Gnadenbelohnung, eine reiche Segenshand, deren Fülle sich nicht alsdenn erst aufschleift, wenn der letzte Tag der Welt alle irdische Dinge hinwegnehmen und belegen wird, sondern, welche der Tugend und Frömmigkeit unverzüglich den Theil der irdischen Glückseligkeit zudröhret, die die Sinnen füllet, und den Wohlstand eines glückseligen und vergnügten Lebens auf der Welt ausmacht. So lange dieses so gar ein Ausspruch der gesunden Vernunft ist, daß sich ein dummes und unverständiges, ein niederträchtiges, ein leichtsinniges, wollüstiges und irdisch gesinntes Herz mehr durch die Sinne und Einbildung, als durch Vernunft und Nachdenken regieren läßt: So lange muß man auch glauben, daß die weise Güte Gottes, um ein solches Volk zu gewinnen, nicht solche Mittel und Güter wehle, die, wie der ewige Gnadenlohn, abwesend sind, und bloß durch das Nachsinnen des Verstandes müssen gegenwärtig gemacht werden, sondern solche, welche die Sinnen stark röhren, und ein sichtbares Siegel der Güte und Allmacht Gottes auf die Herzen drücken können. Denn was noch zukünftig ist und daher auch bloß mit den Augen des Verstandes muß gesehen und vernommen werden, das erstirbet gleichsam in den Ohren, oder bleibt bloß auf der obersten Fläche eines solchen wollüstigen und unbedachtamen Herzens liegen, ehe es sich noch durcharbeitet und festsetzet; Und was hingegen schon gegenwärtig ist, und uns die Gnade und Güte Gottes in der Wohnung der Gottseligkeit gleichsam in unserer Gestalt darstellt, das findet durch die Sinne einen ungleich leichtern Eingang in die Herzen, und bemessert sich unster Gedanken auf eine so lobhafte Art, die nur einen halben Verstand und Fähigkeit zu begreifen brauchet. Ursachen genung, die die Weisheit dieser Haushaltung rechtfertigen, welche Gott unter der Nachkommenschaft des Abrahams geföhret hat; Aber noch nicht so viele, als ich hätte anführen können, wenn ich iso mehr eine weitläufige Abhandlung, als eine bloße Einladungschrift von dieser Sache schriebe. Es muß daher auch alles iso zurück bleiben, was ich sonst noch von dem Nutzen und Gebrauche würde gesagt haben, welchen uns diese göttliche Haushaltung in verschiedenen Glaubens- und Lebenslehren giebt.

Ein Hauptstück darf ich nicht vergessen; Und dis ist die Haushaltung Gottes im neuen Testamente, die der bisherigen fast gänzlich entgegen gesetzet ist. Dis heißt mit wenigen Worten: Die zeitliche Glückseligkeit, oder die irdische Belohnung der Tugend und Frömmigkeit ist unter dem neuen Bunde, den Christus gestiftet hat, nur ein Nebenweck, nicht aber die Hauptabsicht der christlichen Religion. Man kann diesen Satz auch so aussprechen: Die zeitliche Glückseligkeit, oder ein irdischer Segen ist im neuen Testamente keine allgemeine und gewisse Belohnung der Gottseligkeit. Ich muß, ehe ich zu dem Beweishume dieser Wahrheit selbst komme, sie zuvor gehörig einschränken, damit sie nicht auf eine unrechte Seite möge gezogen

gen werden. Man kann sich mit diesem Vortrage leicht an den Grenzen verirren, an die wir hier anstossen. Man darf einmal diese Wahrheit nicht so weit ausdehnen, daß sie dem Gebiete zu nahe kömmt, in welchem der Nutzen und die grosse Wohlfart vertheidiget wird, welche die christliche Religion überhaupt dem gemeinen Wesen schafft, und hierinne einen allgemeinen Vorzug für allen andern Religionen hat, mit welchen die Welt dem höchsten Wesen zu dienen vermaynet: Und wie leicht werden wir uns für diesem Falle und Anstosse hüten können, wenn wir nur theils das allgemeine Beste ganzer Staaten und grosser geschlossener Gesellschaften von der Wohlfart ihrer einzelnen Glieder richtig zu unterscheiden und zu bestimmen wissen, theils auch den ersten blutigen Anbau und Anpflanzung unsers allerheiligsten Glaubens, oder die erste unruhige Kindheit desselbigen von unsern Zeiten trennen, darinne er gleichsam in seinen männlichen und fest gesetzten Jahren steht. Zweyrens muß man sich hier hüten, aus dem Christenthume nicht dasjenige erbärmliche Lazareth und jammervolle Marterhaus gewisser dufferer und ungesunder Köpfe zu machen, die sich ihren Glauben nicht mit einem reinen und aufgeklärten Verstande, sondern aus ihrem dicken, zähen und schwehrmüthigen Geblüte zusammen setzen; Die aus den eingeschränkten Stellen der heiligen Schrift, welche bloß von den unvermeidlichen und grausamen Trübsalen und Leiden der ersten christlichen Kirche handeln, einen allgemeinen Lebenslauf und Unterricht für alle Zeiten machen; Die niemanden den Weg zum Himmel öffnen, als nur solchen, welcher Plage und Jammer täglich neue ist, und die die Sünden ihres Lebens nach so viel neuen Arten der Mühseligkeiten abzehlen; Die mit einem Worte dieser Zeit Leiden zu einem sichern und unberrügligen Kennzeihen eines wahren Christen machen. Wer Schriften von der Art kennt, deren ich iso eine schreibe, der sieht den Augenblick, daß auch die bloße Anzeige und Warnung vor diesen zweyen Abwegen hier hinlänglich ist. Eine unreconnommene Ausführung derselbigen würde mich auf ein so weites Feld führen, das ich mit den Augen nicht einmal übersehen, geschweige denn mit der Feder ausmessen kann. Es bedarfs dieser Mühe auch nicht. Nur so viel gemerkt, daß die irdische Glückseligkeit ein Neben zweck und ein bedingtes Gut der christlichen Religion ist, so ist damit das Herz und die Seele dieser Wahrheit ausgedrückt und alles gleichsam ausgekehrt, was man hierüber denken muß. Der Beweis, den ich hier zu führen will, darf voriso nur in bloßen Sätzen bestehen. Befände sich die Sache anders, wäre die zeitliche Glückseligkeit ein unbedingt Gut und eine ganz gewisse Belohnung einer christlichen Frömmigkeit, woher käme denn der Befehl, daß man um zeitliche Glückseligkeit nur Bedingungsweise bitten dürfe? Warum sollte sich denn Paulus der Trübsal rühmen, Röm. 5. v. 3, die dem Juden hingegen eben so eine Schande war, als dem Engländer die Armuth? Warum sollte dieser geheiligte Zeuge Jesu sich noch eine grosse Ehre aus den Banden machen, die ihn zum Tode führten, und die hingegen einem darinne nach Assyrien geschleppten Juden ein unfehlbarer Beweis seines Ungehorsams und seiner groben Abgötterey waren? Was wollen wir aus den Zeiten der ersten Sammlung der christlichen Kirche machen, aus Zeiten, die der gränzfamste Verfolgungsgeist berühmt und zum Exempel solcher Religionsverfolgungen gemacht hat, die nur Wätriche des menschlichen Geschlechts

Wd 2.2.24

in den neuern Zeiten nachgeahmet haben, wenn ein irdischer Wohlstand im neuen Testamente eben so wohl als im Alten, ein unfehlbares Kennzeichen eines wahren Kindes Gottes seyn sollte? Wir übergehen tausend andre Ursachen, die in der innern Natur der christlichen Religion, in ihrer weiten Ausbreitung, in der Regierungsart und Staatsverfassung der christlichen Welt und in verschiedenen andern Umständen mehr liegen, die alle von der Klarheit und Stärke sind, daß sie die große Wahrheit beweisen können: So wie in den ersten Zeiten des alten Testaments die zeitliche Glückseligkeit eine unbedingte und ohnfehlbare Belohnung der Frömmigkeit war: So ist im Gegentheil im neuen Testamente dieselbige nur der Nebenweck und eine bedingte und mehr eingeschränkte Belohnung der christlichen Tugenden und Gottseligkeit.

Diese Haushaltungsart des neuen Bundes hat, so viel ich einsehen kann, nur eine allereinzige Ausnahme, die uns nun etwas näher an den Zweck führen wird, welcher diesen Aussag veranstaltet hat. Diese Ausnahme machen hier die Regenten, die Väter und Fürsten eines christlichen Volks, deren hohe Fürstentugenden von der Beschaffenheit und Fruchtbarkeit sind, daß sie die zeitliche und irdische Glückseligkeit ihrer Lande und Herrschaften, und mithin auch ihren eigenen zeitlichen Wohlstand nochwendiger Weise, oder als eine unausbleibliche Folge nach sich ziehen müssen. Und dieser Satz ist es, welcher den Hauptinhalt der feyerlichen Rede ausmachen wird, mit welcher dem

### Durchlauchtigsten neuvermählten Hochfürstlichen Paare

das allhieftae illustre Salmiranium unter der Anführung und Auslegung seines Directoris, Joh. Andr. Bartscher, seine unermüdete Sorgfalt und allergetreueste Ehrfurcht und Glückwünsche zu bezeugen, die gnädigste Erlaubniß sich unterthänigst ausgebeten hat. Wir glauben nicht, daß dieser Satz denen, die Gedanken und Folgen zusammen zu setzen wissen, als unerwartet, oder als un bequem zu der hohen Feyerlichkeit vorkommen werde, die igo die freudige Beschäftigung unsrer hohen Schule ist; Und wenn uns auch hierzu Schrift und vernunftmäßige Gründe die nöthigen Beweishümer nicht an die Hand zu geben wüßten; So ist doch hierzu die Erfahrung nicht nur der dormaligen, sondern auch der vergangenen Zeiten ein solcher gewisser Zeuge und Lehrer, der alles gut, was bey solchen Wahrheiten gelten muß.

Dieser hochfeyerliche Tag wird alsdenn erst in seinem vollem Glanze stehen, und unsrer unterthänigsten und treuehorsaamsten Bitte die Erfüllung geben, wenn zuörderst sämtliche Durchlauchtigste Herrschaft, deren hohe Gegenwart dieses Hochfürstliche Vermählungsfeft mit Segen und Glückwünschen erfreuet haben, und hiernächst auch alle hohe und vornehme Gönner, deren Stand wir auch unter der Verhewigung ihrer Würden und Vorzüge verehren, gnädigt geruhen und sich hochgezeigt wöllen gefallen lassen, mit Dero Hochfürstlichen und hochgenüestesten Gegenwart diesen Abtrag unsrer unterthänigsten Schuldigkeit und erfreuten Ehrfurcht zu begnadigen und zu beehren. Geschrieben zu Coburg, den sechzehnten des Novembermonats, des Jahres 1754.

✽ ○ ✽

21

Pon Wd. 2224, FK

ULB Halle

3

002 405 253





glücklich vollzogenen hohen Vermählung

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

S E R R N

**Christian Friedrich  
Carl Alexanders,**

Markgrafens zu Brandenburg,

Herzogs in Preussen, zu Schlesien, Magdeburg, Stettin, Pommern, der  
Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Croffen, Burggrafen zu Nürnberg,  
Fürstens zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Raseburg, Grafens  
zu Glatz, Hohenzollern und Schwerin, Herrn der Lande Rostock und Stargard,  
Grafens zu Sayn und Wittgenstein, Herrn zu  
Limburg, &c. &c.

Ihro Römisch-Kays. und Königl. Majest. in Ungarn und Böhmein, wie' auch des Hochlöbl. Fränkischen  
Kraises Hochbestallten Generalmajors, und Obristen resp. über ein Cuirassier- und Dragonerregi-  
ment, wie auch des Königl. Preussl. schwarzen Alerordens Ritters,

Mit Der

Durchlauchtigsten Fürstinn und Frauen,  
Prinzessin

**Friederiken Carolinen,**

Gebornen Herzoginn zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen,  
Markgräfin in Meissen, Gefürsteten Gräfinn zu Henneberg, Gräfinn zu der  
Mark und Ravensberg, Frauen zu Ravensstein, &c. &c.

Sollten mit einer

**öffentlichen Glückwünschungsrede**

auf den 25ten des Novembermonats 1754.

Ihre unterthänigste Ehrfurcht bezeugen  
und zur Anhörung derselbenn hiermit einladen  
des Hochfürstl. academischen Gymnasii Casimirian

Director

und sämtliche Professores.

Coburg, dructis Georg Otto, Herzogl. Sächsl. privill. Hofbuchdrucker.

